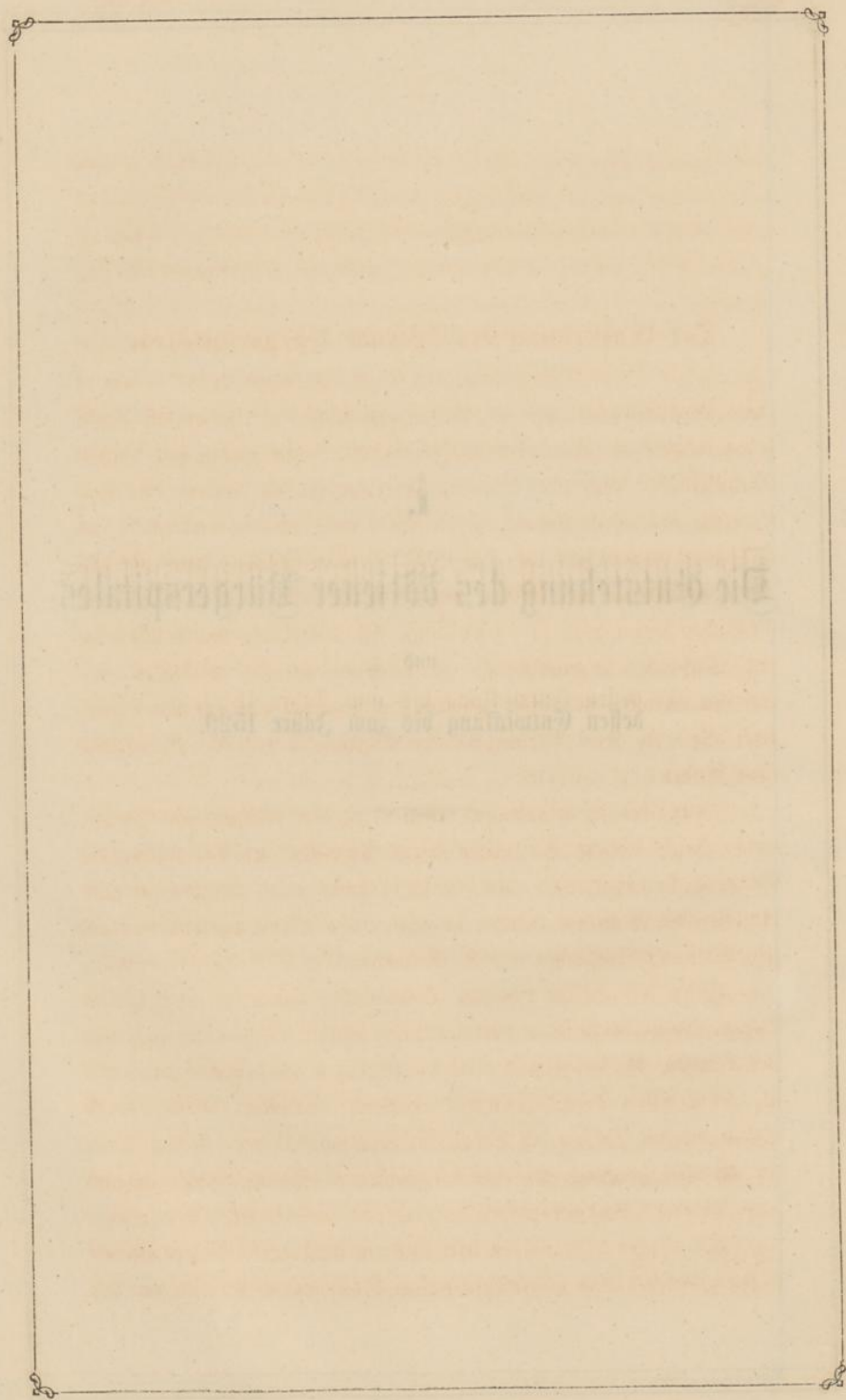


I.

Die Entstehung des Völiener Bürgerspitals

und

dessen Entwicklung bis zum Jahre 1529.



Die Entstehung des Wiener Bürgerspitals.

Die Wohlthätigkeit und die Armen-Hürsorge sind wesentlich christlichen Ursprungs. Die heidnische Gesellschaft kannte weder eine Privat-Wohlthätigkeit noch eine öffentliche Hürsorge für die Armen. Mit dem Eintritte des Christenthums in die Welt baut sich die Gesellschaft auf christlichen Grundlagen auf, der Geist des Christenthums durchweht alle ihre Einrichtungen und Geseze, und sowie es jedes einzelne Glied einer christlichen Gesellschaft für seine heilige Pflicht erkennt, seinem bedrängten Mitbruder beizuspringen, so wenden auch die christlichen Gemeinden überall, wo solche entstehen, in Städten und auf dem Lande, nach Maßgabe ihres Vermögens ihr Augenmerk auf die Versorgung ihrer Armen.

Zwar sind es ursprünglich meistens einzelne wohlhabende Bürger, welche durch fromme Stiftungen eigene Anstalten zur Versorgung der Gemeinde-Armen gründen, aber jede solche Anstalt wird alsbald Gemeinde-Anstalt, die Gemeinde nimmt sie unter ihren Schutz und befördert auf jede Weise ihr Aufblühen und ihr Gedeihen.

Unter den Städte-Bürgern Deutschlands haben zu jeder Zeit die Bürger Wiens durch ihren ausgezeichneten Wohlthätigkeitsinn gegläntzt. Zeuge dessen, die vielen mildthätigen Stiftungen, an denen Wien so reich ist, Zeuge dessen, die zahllosen und bedeutenden Spenden, welche beinahe täglich aus den Taschen der Wiener für mildthätige Zwecke fließen. Eines der schönsten Denkmale dieser Wohlthätigkeit der Wiener Bürger ist aber das „Wiener Bürgerspital.“

Die ältesten vorhandenen Urkunden, in welchen des Wiener Bürgerspitals erwähnt wird oder welche sich ausschließlich auf dasselbe beziehen,

datiren vom Jahr 1257. Aus keiner derselben und auch nicht aus späteren Urkunden können wir jedoch die Entstehung des Bürgerospitales, die Namen der Gründer desselben mit Bestimmtheit erschen.

Nach einer Sage haben im Jahre 1206 die Brüder Otto, Ehuno und Konrad, damals drei der reichsten Bürger von Wien, ein Vermögen von 200 Goldgulden zum Unterhalte von 12 armen Bürgern und eben so vielen Bürgerinnen gewidmet und für deren Unterkunft vor dem Kärnthnerthore eine Hütte von Holz erbaut, welche Hütte „der Bürger Spital“ genannt wurde. In einer Urkunde vom Jahre 1257 werden diese drei Brüder als Lenker des Bürgerospitales bezeichnet, wozu immer nur erfahrene, um das Spital verdiente Bürger gewählt wurden. Daraus läßt sich einige Wahrscheinlichkeit für obige Sage oder doch die Annahme ableiten, daß die vorbezeichneten Brüder zur Gründung des Bürgerospitales viel beigetragen haben.

Nach einer anderen Meinung wäre das Bürgerospital gleichzeitig mit dem Heiligengeistospitale entstanden und aus diesem hervorgegangen. Als nämlich zu Ende des 12. Jahrhunderts Papst Innocenz III. in Rom zur Pflege von Armen und Kranken, sowie zur Beherbergung von Pilgern ein Spital gegründet und die Verwaltung desselben dem neugestifteten Orden des heiligen Geistes übertragen hatte, fand solches in vielen Ländern Nachahmung und auch in Wien wurde von Herzog Leopold des Glorreichen Caplan, Gerard, im Jahre 1208 ein gleiches Spital gegründet und für dasselbe die Ordensbrüder des heiligen Geistes berufen. Das Spital hieß „Heiligengeistspital“ und war vor dem Kärnthnerthore, jedoch jenseits des Wienflusses, auf der Wieden nächst der gegenwärtigen St. Carls-Kirche gelegen. Ein Filiale des Spitals bestand diesseits der Wien vor dem Kärnthnerthore. Dem neuen Spitale wendete sich der fromme Sinn und die Wohlthätigkeit der Wiener vorzüglich zu und reichliche Gaben wurden theils den Ordensbrüdern und ihrem Gotteshaufe, theils den Armen und Kranken im Spitale gewidmet. Die verschiedenen Stiftungen sind je nach ihrer Widmung abgefondert und speziell für das Sondergut der Armen frühzeitig eigene Meister zur Ver-

waltung bestellt worden. Der Sonderung der Vermögensschaften wäre dann die Trennung der Armen und Pilger von den Kranken gefolgt und während das Heiligengeistspital vorzüglich die Krankenpflege beibehielt, für die Zwecke der Armenpflege und Pilgerbeherbergung das Haus vor dem Kärnthnerthore „das Spital der Burger“ verwendet worden.

Zur Begründung dieser Ansicht wird bemerkt, daß im Bürger-spitale wie im Heiligengeistspitale noch in der Zeit, aus welcher Urkunden vorliegen, die Ordensbrüder des heiligen Geistes Leiter der Geschäfte waren und daß beide Spitäler auch das gleiche Insignel führten, nämlich: ein einfaches Kreuz, worüber der heilige Geist in Gestalt einer Taube schwebt, mit Sonne, Mond und zwei Sternen, welches Siegel vom Bürger-spitale seit dem Jahre 1264 bis jetzt als großes Insignel gebraucht wird.

Die beiden letzteren Thatsachen sind allerdings außer Zweifel, sie lassen aber auch die Annahme zu, daß das von Wiener Bürgern gegründete Spital den Ordensbrüdern anfänglich zur Leitung übertragen wurde; was auch als eine Consequenz der Entwicklung aller communalen Verhältnisse in den Städten wahrscheinlicher ist.

Die Gründung des Spitals durch Wiener Bürger ist unzweifelhaft und wird ausdrücklich durch eine Urkunde vom Jahr 1259 bestätigt. Mit Gewißheit kann nur behauptet werden, daß das Wiener Bürger-spital um die Mitte oder in der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts von Wiener Bürgern vor dem Kärnthnerthore gegründet worden ist.

Die ursprüngliche Bestimmung des Wiener Bürger-spitales.

Bis in die Mitte des 11. Jahrhunderts war Wien der Tummelplatz vieler Völkerschaften und von mannigfaltigem Unglücke heimgesucht. Auch in der Folgezeit weniger beachtet, wählte der erste Herzog von Oesterreich Heinrich Jasomirgott (1144) Wien zu seiner Residenz. Die

Jahre des Friedens brachten die Pläne zur Reife, die derselbe zur Förderung der Wohlfahrt seines Landes gefaßt hatte.

Die Stände wurden nach Geistlichen, Herren, Freien, Edlen, Rittern und Bürgern geordnet, Wien erhielt seinen ersten Stadtrichter, wurde wegen seiner günstigen Lage an der Donau der Stapelplatz des Handels nach dem Orient und der Sammelpunkt der häufigen Pilgerfahrten nach Palästina. Wien blühte schnell empor und schon 1221 gab Herzog Leopold seiner Hauptstadt eigene Statutar-Rechte, worin ein Stadtrichter, ein engerer Ausschuß von 24 und ein weiterer Ausschuß von 100 Bürgern zur Verwaltung bestimmt wurden.

Mit diesem Aufleben der Stadt fällt auch die Gründung des Bürgerspitales zusammen. In allen Städten bildeten die Bürger eine geschlossene, eigenberechtigte Corporation, sie repräsentirten die Gemeinde, in welcher sie nicht blos die Mehrzahl, sondern auch die Meißbesitzenden waren. Auf den Bürgern lasteten sonach die Pflichten der eigenen Corporation und dann zum größten Theile auch die Pflichten der Gemeinde selbst.

Aus den Verpflichtungen der Corporation entstehen in allen Städten „Bürger spitäler“ mit dem nächsten Zwecke zur Versorgung armer Mitbürger. Die allgemeinen Gemeindepflichten bedingen auch die Versorgung für unbürgerliche, für fremde Personen. So lange die letzteren in geringer Minderzahl die Städte bewohnten, haben die Bürger spitäler ausgereicht, auch diese unterzubringen und bei den primären Verhältnissen der Städte waren die Bürger spitäler nichts anderes als Gemeindepitäler, weil ja auch die Gemeinde fast ausschließlich aus Bürgern bestand.

Dasselbe finden wir in diesem Zeitabschnitte auch beim Wiener Bürger spitale. Die große Anzahl der vorhandenen Urkunden über Stiftungen und Vermächtnisse zeigt, daß es ausschließlich Wiener Bürger waren, die das Spital gegründet und zur größeren Bedeutung gebracht haben. Im ersten Beginne war es das Spital der Bürger für ihre armen Mitbürger. In der Folgezeit erhellet, daß im Bürger spitale

Pilger beherbergt, daß daselbst einige Kinder und Irren verpflegt worden, daß auch arme verlassene Personen daselbst geboren haben.

Die Pilgerbeherbergung war eine Nothwendigkeit, in den Zeit- und Lokal-Verhältnissen begründet, indem die wenigen Herbergen in Wien die zahlreichen Pilger nicht aufnehmen konnten, die von allen Ländern zuströmten und das Bürgerhospital allein geeignet war, denselben zeitweisen Unterstand zu geben. Es entfiel auch diese Beherbergung, als im Jahre 1415 Elise Wartenauer eine besondere Herberge für Pilger in der Kärnthnerstraße neben der St. Johanneskirche gegründet hatte.

Kinder und Irre waren nur sehr vereinzelt im Bürgerhospital aufgenommen und verpflegt, und ebenso sind auch Kranke nur sehr selten im Bürgerhospital vorgekommen.

Außer der Bürgerversorgung dient das Bürgerhospital zu anderen Zwecken nur insolange, als noch keine besonderen Anstalten vorhanden waren. Mit der Entstehung dieser Anstalten wird es von bestimmten Lasten befreit. Die Bürgerversorgung allein blieb fortwährend und vorzugsweise die Bestimmung des alten Armen-Bürgerhauses vor dem Kärnthnerthore.

Die Vermögens-Erwerbungen.

Die Kirche ist die Trägerin der Armenpflege fortwährend und auch im christlichen Mittelalter gewesen, sie war es, welche die freie und freudige Wohlthätigkeit aus christlicher Liebe zum Nächsten geschaffen und groß gezogen hat. Die Mittel, welche sie dabei anwandte, wurzeln auf religiösem Boden und in der göttlichen Eigenschaft der Kirche als Mittlerin zwischen Gott und der Menschheit. Die Kirche lehrt, daß die Liebe in rechtschaffenen Werken der Barmherzigkeit besitze, daß das Almosen die Bedeutung der Sühne für begangene Sünden besitze, daß der Dürftige ein Repräsentant des Erlösers sei; sie lehrt, daß der Besitz nur Lehen, der Besitzer Lehenträger Gottes ist mit der Verpflichtung, sein Gut nur im Sinne des alleinigen Eigenthümers zu verwenden.

Die Wirkungen dieser segensvollen Lehre kann Niemand hinwegläugnen, Niemand die Tausend und Tausende von Gefangenen zählen, welche diese Lehre losgekauft, die Armen, welche sie ernährt, die Millionen Thränen, welche sie getrocknet hat. Auch das Wiener Bürgerhospital hat unter diesem schirmenden Schutz und Segen der Kirche seine Vermögensschaften erworben.

Bald nach Entstehung des Spitals hat sich nämlich nach Anleitung des Ordens zum heiligen Geiste eine Bruderschaft „zur unbesleckten Jungfrau Maria“ gebildet, deren Vereinszweck die Emporbringung des Bürgerhospitalen gewesen ist.

Am 29. Juni 1268 erließ Meister Heinrich und die Bruderschaft einen Aufruf folgenden Inhaltes:

„Bei dem großen Zusammenflusse von Fremden verschiedener Nationen zu Wien habe bisher kein Haus zur Erholung und zum Ausruhen bestanden und müssen nicht Wenige auf den Plätzen und Straßen ihr Leben enden. Um diesem Uebel abzuhelpen, haben Einige ein Spital zu gründen angefangen, zu dessen Vollendung das nöthige Geld nicht aufgebracht werden kann. Sie sehen sich daher bemüßiget, die Mitwirkung der Aelte, Präbste und aller Christgläubigen um milde Beiträge anzurufen und geben auch Nachricht, daß der Papst und viele Bischöfe den Gutthätern des Spitals Ablässe verliehen haben und die Bruderschaft alle Wohlthäter als Mitglieder aufnehme.“

Die hier erwähnten Ablassbriefe sind nicht vorhanden, wohl aber existiren noch die Urkunden über viele Ablass-Ertheilungen und andere Gnadenakte, welche in der folgenden Zeit von der Kirche zur Hebung des Spitalen ausgegangen sind.

So gibt Bischof Bernhard von Passau (1309) allen Jenen, welche an was immer für einem Tage in der Bürgerhospital-Kirche Messen hören, reuig beichten und die Armen unterstützen, einen Ablass von 40 Tagen.

Gleichen Inhaltes ist ein Ablassbrief des Diöcesanbischöfes Albert von Passau im Jahre 1337.

Papst Johann XXII. bewilliget die Incorporirung der Weigelsdorfer Pfarrkirche sammt allen Gütern derselben zum Bürger Spitale, womit viele Zehentrechte dem Spitale zugekommen sind.

Ebenso hat Bischof Gottfried von Passau (1351) die am Bürger Spitals-Gottesacker vor dem Kärnthnerthore vom Magister Jacob, Arzt in Wien (1338) erbaute St. Colomanns-Capelle, sammt allen ihren Gütern dem Bürger Spitale incorporirt.

Papst Bonifazius gibt Allen, welche die Capelle des heiligen Colomann zu Wien besuchen, ihre Sünden bereuen und beichten und zur Erhaltung der Kirche etwas beitragen, einen Ablass von 100 Tagen.

Johann, Bischof von Vitrie und Weihbischof von Passau, weihete 1444 die Kirche im Langhause des Bürger Spitals und ertheilt allen Wohlthätern des Spitals einen Ablass.

Leonhard, Bischof von Passau bewilligt (1446) die Verlegung des Kirchweihfestes im Bürger Spitale vom Sonntage nach Allerheiligen auf den nächsten Montag nach Pfingsten, weil am 1. Tage bei St. Stefan die Reliquien gezeigt werden, das Volk sonach dahin strömt und dadurch die Andacht im Bürger Spital vermindert wird.

Johann, Cardinaldiacon von S. Angelo und päpstlicher Legat in Deutschland, ertheilt (1448) allen Gutthätern des Bürger Spitals einen 100tägigen Ablass.

Ulrich, Bischof von Passau, ertheilt (1455) allen, welche dem feierlichen Umzuge mit Gottes Leichnam, der jeden Freitag im Bürger Spitale unter großem Zulauf des Volkes gehalten wird, beivohnen, einen Ablass von 40 Tagen.

Bessarion, Bischof von Tusculum, bewilliget (1460) für die 6 Capläne des Bürger Spitals, daß sie in allen, dem Bischofe vorbehaltenen Fällen die Absolution ertheilen und das Altarsacrament reichen dürfen u. s. w. u. s. w.

Und alle diese Aufforderungen an die vom Glauben erwärmten Gemüther blieben nicht fruchtlos. Zeuge dafür die vielen und großartigen Schenkungen dieser Periode, von denen wir nur Einige anführen wollen.

Die älteste vorhandene Schenkungsurkunde datirt vom Jahre 1264, worin Otto von Gumpendorf, Bürger zu Wien, dem Spitale seines Seelenheiles wegen, verschiedene Aecker und Weingärten in Reinprechtsdorf vermacht hat.

Rapoto, Bürger von Wien, schenkt (1271) noch bei seinen Lebzeiten dem Bürgerspitale mehrere Weingärten in Als.

Ruedger von Inzeinsdorf (Inzersdorf), Bürger zu Wien, schenkt (1293) dem Bürgerspitale ein Haus sammt Gründen in Inzeinsdorf, einen Wirthschaftshof mit 21 Joch Aeckern, Baum- und Wiesgarten und 11 Joch Ueberland.

Herbart Herzog und seine Ehefrau schenken (1295) ihr ganzes Vermögen dem Bürgerspitale gegen dem, daß sie bis zu ihrem Tode im Spitale eine separate Wohnung und Verpflegung vom Herrntisch erhalten.

In den Urkunden der nächsten Jahre werden meistens Grunddienste und Burgrechte geschenkt, mit der Widmung, daß die Armen an bestimmten Tagen gespeist werden sollen, wobei die Speisen genau bezeichnet sind, die sie erhalten. Sehr häufig ist auch in diesen Urkunden die Anordnung eines Bades enthalten, eine Wohlthat, die wegen der damaligen häufigen Hautkrankheiten nicht unterschätzt werden kann.

Eine der größten Stiftungen ist die von Seisfried, dem Futterer, und Stefan, dem Krügler, beide Bürger von Wien, welche (1330) dem Bürgerspitale mehrere Gülden und Güter, „so sie um 1600 Pfund Pfennige gekauft haben,“ schenkten. Darunter waren 2 Höfe in Kagran, ein Hof und Weingarten zu Neuburg, mehrere Weingärten zu Siebring und am Rußberg und dann Burgrechte und Zinse auf verschiedenen Häusern in Wien. Die Stiftung hatte die Widmung, daß den Dürftigen im Spitale jährlich an 50 Tagen nach einander Mahlzeiten bereitet werden sollen. Während diese Mahle stattfinden, sollen die Herren im Spitale zu der Stifter Hilf und Trost alle Sonntag eine ganze Vigilie singen und alle Montag ein Seelenamt abhalten. Auch sollen die Armen jeden Dienstag ein Bad erhalten.

Stefan der Krügler hat (1333) noch weiter dem Bürgerspital vermacht sein Haus in der Wollzeile, einen Hof gegenüber vom Spitale,

alle seine Wiesen, wo sie immer gelegen und einen Weingarten zu Mödling.

Konrad Herscheftl, Bürger von Wien, schenkt (1348) den Dürftigen im Bürgerhospital 9 Fleischbänke und soll deren Erträgniß jährlich zu Mahlzeiten für die Armen verwendet werden.

Konrad Rüger des Grafen Sohn schenkt dem Bürgerhospital im Jahre 1355 ein Haus vor dem Kärnthnerthore und mehrere Weingärten daselbst zum Unterhalte der St. Colomannscapelle am Gottesacker. Ebenso Taschke Peheim (1368) 7 Weingärten und 159 Pfund Burgrechte in Wien, Kunrad von Gars (1369) 2 Häuser am Lichtensteg zu Mahlzeiten und Bäder für die Armen.

In den nächsten Jahren folgen Schenkungsurkunden über Zehentrechte zu Grumetneusiedl, Belm, am Wienerberg u. a., bezüglich welcher, falls sie Lehen waren, von den jeweiligen Herzogen dem Bürgerhospital auch die Lehenherrlichkeit übertragen wurde.

Im Jahre 1383 hat Christof Stryeher dem Bürgerhospital aus besonderer Andacht 1000 Pfund Pfennige vermacht mit der Bestimmung, daß diese auf Gülten angelegt und von dem Erträgnisse die Armen gespeist werden sollen u. s. w. u. s. w.

Auch Kauf- und Tausch-Geschäfte kommen in diesem Zeitabschnitte vor. Von ersteren erwähnen wir den Kauf eines Holzes gegen die Liefing abwärts (Kalksburger Wald) im Jahre 1289 — den Kauf eines Waldes mit einer Leithen und einem Wiesfleck zu Au (Wurzbacher Wald) im Jahre 1315 und den Kauf eines Waldes zu Weidlingau (Rothwasserwald) im Jahre 1386 — bloß deßhalb, weil diese drei Wälder noch jetzt im Besitze des Bürgerhospital sind.

In den Verhältnissen der Zeit war es begründet, daß die Schenkungen an das Bürgerhospital größtentheils in Realitäten: Aecker, Wiesen, Wälder, Weingärten und Häuser — dann in Burgrechten, Grundrechtszinsen, Bergrechten und Zehenten bestanden, weil bei dem damaligen geringen Verkehre, auch das Mittel des Verkehrs — Geld — nur in geringer Menge vorhanden war.

Nach einem alten Dienstbuche vom Jahr 1326 hatte das Bürger-spital bis dahin schon folgende Besitzungen erworben:

Aecker: Einen Hof zu Meidling mit 48 Joch, zu Weigelsdorf mit 29 Joch, dann noch zu Inzersdorf und in Wien.

Wiesen: Ueber 130 Tagewerke zu Ebersdorf, Himberg, Lochsendorf, Rodaun, Weidlingau.

Wälder: Zu Kalksburg und Au (Weidlingau).

Weingärten: 4 Joch nächst dem Spital in der Stadt, dann in Aggersdorf, Als, Ottakring, Siebring, Grinzing, Rusdorf, Amosbach, Burgstall u. a.

Häuser: Ein Haus vor dem Spital, „worin ein Schmid wohnt,“ ein Keller in der Kärnthnerstraße und daneben ein Haus, ein Haus am neuen Markt, dann in der Churwanerstraße (zwischen dem Hofkriegsgebäude und dem Seizerhofe), am Haarmarkt einen Brunnen, auf der hohen Brücke eine Badstube, ein Haus beim rothen Thurm, in der Singerstraße, am Gries.

Burgrechte, nämlich Forderungen auf Häuser versichert, damals die einzige Art, auf welche Baargelder fruchtbringend angelegt wurden, auf fast allen Häusern in Wien, selbst vom Rathhause wurden 4 Pfund Pfennige gezinsset.

Zinse von Obstgärten, Aeckern und Weingärten im Bernhardsthal zwischen Magleinsdorf und Meidling, in Meidling selbst, zu Brunn, Inzersdorf, Laa, Rendorf, Breitensee, Penzing, Ottakring, Lerchenfeld, Pögleinsdorf, Währing, Siebring, Rusdorf, Simmering, Fischament, Wolfpassing und fast in allen Nieden um Wien.

Bergrechtsbezüge in Mitterberg, Pögleinsdorf, Klaizing, Als, Gumpoldskirchen, Guntramsdorf, Grinzing.

Rehentrechte in Weigleinsdorf, Wampersdorf, Hirsdorf, Potendorf, Simmering.

Bis zum Schlusse des Zeitabschnittes (1529) waren viele dieser Rechte und Besitzungen verkauft oder vertauscht worden, dagegen aber viele Häuser in Wien, dann noch Wirthschaftshöfe zu Ragran, Neuburg,

Fischament, Grinzing, Erdpreß, Zwölfsaring, Inzersdorf, Hernals, Grumetneusiedl, Siebring, Klosterneuburg, ebenso auch Wiesen, Weingärten und Zehentrechte zugewachsen, so daß es ermüden würde, alle diese wechselnden Besitzverhältnisse zu verzeichnen.

Die Fondsgebahrung.

Das Einkommen floß zunächst und fast ausschließlich aus der eigenen Bewirthschaftung der erworbenen Realitäten. Auch die Zehente wurden in natura eingeheimset und das ganze Erträgniß der Wirthschaft für die Bedürfnisse des Spitalles verwendet.

Das Maß der Unterstützung der Armen richtete sich nach dem jeweiligen Erträgnisse der Wirthschaft, dabei wurde nicht viel verrechnet, sondern Alles auf Treue und Glauben zur Verwendung abgegeben. Wir können daher auch kein klares Bild über die Einnahmen und Ausgaben in diesem Zeitabschnitte darstellen und bemerken bloß, daß nach den Rechnungen zum Höchsten 200—250 Personen, Arme und Hauspersonale zusammen, im Bürger Spitale verpflegt wurden und daß besonders die Hausofficiere in der letzten Zeit reichlich und bis zum Ueberflusse speisten und „pokalirten.“

Die Jahresrechnung des Spitalmeisters ist ganz kurz und enthält nur die Einnahmen an Burgrechten und Zinsen, welche vierteljährig bezahlt wurden und 1326—234½ Pfund betragen haben, dann in einigen Baargeldern für verkaufte Wirthschaftsprodukte, insbesondere Wein, soweit solche im Spitale erübrigt wurden. Zum Ausschank des Weines waren eigene Leutgeber bestellt.

Bei den Auslagen werden bloß die Dienstlöhnungen und jene Beträge angeführt, welche zum Ankaufe von Wirthschafts-Erfordernissen nothwendig waren.

Nach der ältesten vorhandenen Rechnung des Spitalmeisters Ulrich Bink vom Jahre 1386 beträgt schon die Baar-Einnahme 1459 Pfund, dagegen die Auslage 1471 Pfund. In einem Anhange zu dieser Rech-

nung werden dann noch die Frucht-Vorräthe und Wirthschafts-Requisiten aller Art, die Zahl der Ochsen, Kühe, Kälber, Pferde, Schweine u. s. w. aufgeführt, woraus der umfangreiche Wirthschaftsbetrieb des Bürger-spitales erhellt.

Mit dem fortwährend zunehmenden Besitze sind selbstverständlich die Erträgnisse gestiegen und ungerechnet den eigenen Verbrauch der Naturalien im Hause betragen die baaren Einnahmen der letzten Jahre schon 8000—10.000 Gulden. Diese baaren Einnahmen werden zum geringsten Theile auf Dienstlöhnungen — größtentheils aber auf Ankäufe von Realitäten verwendet, was eben nebst den Vermächtnissen das Anwachsen des Grundbesitzes beim Bürger-spitale bewirkt hat.

Wir glauben aus diesem Zeitabschnitte noch einige spezielle Einkommensquellen des Bürger-spitales anführen zu sollen, weil diese ein lokales Interesse haben und für die Zustände der damaligen Zeit bezeichnend sind. Es sind dies nämlich die Einnahmen von einigen Häusern in Wien, welche dem Bürger-spitale gehörten, jedoch zu communalen oder öffentlichen Zwecken vermiethet waren, und einige Rechte.

Am Hohenmarkte besaß das Bürger-spital das „Leinwandhaus“, worin die Leinwandhändler ihre Verkaufsstände hatten, und dafür zum Spitale einen jährlichen Dienst zahlten. Von diesem Hause wurde 1566 zuerst ein Stock und 1628 auch das übrige Gebäude verkauft. Die Leinwandhändler bildeten damals eine Bruderschaft, hatten schon 1453 eine eigene Ordnung und bestanden noch dormalen als Gremium der verwahrten verkäuflichen Leinwandhandlungen.

Gleichfalls am Hohenmarkte war das sogenannte „Schuhhaus“ mit den Verkaufsständen für die Schuhmacher, welche jährlich ihre Stände wechselten und ebenfalls zum Bürger-spitale einen Dienst zahlten. Das Schuhhaus hörte im Jahre 1528 auf, weil daselbst eine „Schraubstube“ (Kriminalgerichtsstube) errichtet worden ist.

Ebenso hatten die Riemer ihre Stände in einem eigenen „Riemhause“, welches Haus jedoch schon im Jahre 1421 an die Riemer vom Bürger-spitale verkauft worden ist.

Unter der Benennung „Brothaus“ besaß das Bürgerhospital ein Haus am Graben, von dem es heißt, daß dasselbe „zu leichtfertigem Lebenswandel“ bestimmt war. Es war ein Schank-, Spiel- und Tanzhaus und das jetzige Haus Nr. 1144 am Graben, das rechte Eckhaus in die obere Bräunerstraße.

Zufolge einer milden Stiftung vom Herzog Albrecht im Jahre 1352 hatte das Bürgerhospital wie alle Spitäler den Bezug von jährlichen 240 Stöcken Salz à zu 115 Pfund aus Hallstadt — Gottesheil Salz genannt — bewilliget, für welchen Bezug vom Herzoge Albrecht VI. (1459) auch die Mauth- und Zollfreiheit zugestanden wurde.

Schon in diesem Zeitabschnitte hat das Bürgerhospital das sogenannte „Bierrecht“ erworben, ein Recht, welches in der Folgezeit zu einer der ersten Einkommensquellen des Spitäles sich gestaltete. Das Bierrecht oder das ausschließliche Recht zum Bierbrauen und Bierausschank in Wien, war nach den ältesten Urkunden ein landesherrliches Recht, welches zu Lehen gegeben wurde.

Es waren mehrere Lehenträger vorausgegangen, bis im Jahre 1432 das Bürgerhospital von Stefan Kraft zu Merspach „das ihm zu Lehen gegebene Bierrecht zu Wien sammt allem, was dazu gehört,“ erkaufte. Hiermit war auch das älteste Bräuhaus vor dem Widmer- (Burg-) Thore in der Weidenstraße, in das Eigenthum des Bürgerhospitales gekommen.

Herzog Albrecht (1432) bestätigte den Kauf des Bierrechtes für das Bürgerhospital und auch die folgenden Regenten haben dieses Recht des Spitäles fortwährend geschützt, aus dem Grunde „damit die armen Leut desto besser unterhalten werden mögen.“ — Es ist dies ein Beweis des großen Wohlwollens, welches die österreichischen Regenten schon in alter Zeit dem Bürgerhospitale zu Theil werden ließen und die Folgezeit wird lehren, daß durch die Verleihung und Beschützung dieses Rechtes alle in die österreichischen Regenten auch die größten Wohlthäter der Armen im Bürgerhospitale gewesen sind.

Die Verpflegung der Armen.

Das alte Wiener Bürgerhospital hatte wegen der vielen Wirthschaftsgebäude, die mit demselben verbunden waren, eine große räumliche Ausdehnung. Vom Kärnthnerthore bis gegen das Carolinenthor und bis an den Wienfluß (damals Kumpflucke und Gereuth genannt) erstreckten sich nach alten Urkunden die Bürgerspitalsgebäude, wozu auch alle daselbst gelegenen Weingärten nach und nach erworben wurden.

So ausgedehnt die Wirthschaftsgebäude gewesen, ebenso beschränkt waren jedoch die Räumlichkeiten für die Armen. Schon in einer Urkunde vom Jahre 1349 wird als Unterkunftsart für die Armen ein abgesondertes, in einem langen Trakte erbautes Haus bezeichnet und wegen seiner Bauart wahrscheinlich, mit dem Worte „Langhaus“ näher bestimmt. In diesem Langhause waren wenige große Zimmer und eine eigene Capelle, die im Jahre 1444 urkundlich neuerdings geweiht werden mußte; aus welcher Ursache, ist jedoch nicht ersichtlich. Für das Langhaus war eine eigene Mutter mit zwei Dirnen bestellt zur Erhaltung der Ordnung und Bedienung der Armen und für die Armen selbst werden eine eigene Frauenstube, eine Kinderstube und eine Greisenstube im Langhause genannt.

Dieses Langhaus scheint sonach das eigentliche Bürgerhospital gewesen zu sein; es war schon in einer besseren Weise gebaut, mit einem Ziegeldache versehen und wird in allen alten Urkunden als „treffentlich groß und wohl erbaut“ geschildert.

Was die Art und Weise der Verpflegung der Armen betrifft, so war selbe anfänglich höchst nothdürftig und dürfte nur darin bestanden haben, daß die Armen Unterstand, im Winter gewärmte Stuben, zu ihrer Verpflegung aber nur so viel erhielten, als durch Opfer und Sammlungen eingegangen ist. Ein Beweis dafür sind die vielen schon im 13. und vorzüglich im 14. Jahrhunderte dem Bürgerpitale zugewendeten Stiftungen zu Mahlzeiten, sowie zu Handbetheilungen und Kleidern.

Erst nach und nach haben die Armen eine eigentliche Verpflegung erhalten und zufolge der vorhandenen Urkunden über mehr als 160 Mahlstiftungen kann nicht gezweifelt werden, daß bald in dieser Zeitperiode eine tägliche Verköstigung der Armen stattgefunden hat, vielleicht nur an jenen Tagen schlechter, an welchen keine Stiftmahle waren.

Das Einkommen des Fondes bestand größtentheils in Naturalien, wie sie der mannigfaltige Wirthschaftsbetrieb erzeugte; mit der Zunahme des Erträgnisses wurden auch die Armen besser gespeist und aus den Rechnungen der letzten Jahre ist schon ersichtlich, daß die Pfründner ohne Ausnahme täglich zu Mittag Wein und Abends Bier erhielten, was bei dem ausgedehnten Weinbaue und dem ausschließlichen Rechte des Bürgerospitales zur Bierbrauerei leicht möglich war.

Geschenke des Allerhöchsten Hofes an die Armen im Bürgerospitale sind vielfach verzeichnet, darunter fast alljährlich viele Hausgeräthe, Wäsche, Kleider und andere Gegenstände, welche bei Hofe nicht mehr benützt wurden.

An hohen Festtagen und heiligen Tagen wurden die Armen im Bürgerospitale von den Bewohnern Wiens besucht und mit den mannigfaltigsten Gaben im Ueberflusse beschenkt.

Nach den Küchenrechnungen des Spitales sind vom 14. Jahrhunderte an die Verpflegten von Woche zu Woche mit 250—350 Personen angegeben und darunter auch die Verwaltung, die Geistlichen und das Wirthschaftspersonale begriffen.

Die Zahl der Armen in diesem Zeitabschnitte kann daher kaum über 300 Personen betragen haben, und wenn in einem Briefe des Papstes Johann XXII. vom Jahre 1333 von 600 Armen Erwähnung geschieht, die sich im Bürgerospitale zu Wien befinden, so sind darunter auch gewiß die vielen Pilger enthalten, welche im Bürgerospitale Unterstand ohne Verpflegung erhielten.

In Absicht auf die ärztliche Hilfe kann wohl nicht angenommen werden, daß hiefür besondere Vorkehrungen bestanden. Eine eigene Heilwissenschaft, wenn man die ärztlichen Functionen der Vorzeit so nennen

will, hatten einzelne Priester, und außer diesen nur wenige. So war insbesondere der Stifter des Heiligengeistspitals, Gerard — ein geschickter Arzt und die Ordensbrüder zum heiligen Geiste haben sich ebenfalls zu diesem Zwecke ausgebildet. Sie dürften auch die ersten Aerzte des alten Bürgerspitals gewesen sein, in welchem ohnehin weniger Kranke, als alte, erwerbsunfähige Arme verpflegt wurden.

Mit der Gründung der Wiener Universität (1365) mochten in dieser Beziehung bessere Zustände angebahnt worden sein; allein auch nach dieser Zeit finden wir in den Urkunden keines Arztes im Bürgerspitale erwähnt.

Für die Seelsorge der Armen waren im Bürgerspitale nicht weniger als 7 Priester — 1 Pfarrer und 6 Capläne, — welche vom Bürgerspitale präsentirt und vom Bischofe zu Passau bestätigt wurden. Dann war noch in der St. Colomanns-Capelle ein Caplan mit einem Gehilfen. Pfarrliche Jurisdictionsrechte hatte das Bürgerspital nicht, es waren aber die Priester daselbst berechtigt, die Absolution, selbst in den dem Bischofe vorbehaltenen Fällen zu ertheilen.

Die Priester waren nicht gut dotirt und hatten blos die Verpflegung beim Herrentische und ihre Messstipendien, welche damals mit wenigen Pfennigen bezahlt wurden. Jeder Priester hatte nur eine Schlafkammer und alle zusammen eine gemeinschaftliche, im Winter geheizte Stube zum Tages-Aufenthalte.

Uebrigens war es im Geiste der Zeit gelegen, daß vorzüglich die religiösen Feierlichkeiten vielfach und bei jeder Gelegenheit gepflegt wurden, zu welchem Zwecke auch reiche Ornate und Paramente vorhanden gewesen sind.

Die Verwaltung des Bürgerspitals.

Die Verwaltung für das eigentliche Spital und für die Führung der Wirthschaft war in der Person eines Meisters vereinigt, der dazu

seine eigenen Organe und Dienstleute hatte. In ältester Zeit, wo es sich mehr um die Leitung des Spitalcs allein handelte, wurden die Meister aus dem heil. Geist-Orden entnommen, und es werden als solche z. B. 1280 Probst Conrad, 1295 Conrad der Priester, 1315 Simon der Priester u. s. w. genannt; allein schon in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts waren denselben „Pfleger“ — rectores — beigegeben, so daß den Priestern eigentlich nur der Gottesdienst und die Seelsorge, den Pflegern aber die Verwaltung der Vermögensschaften obgelegen ist.

Im Jahre 1323 wird Stefan, der Krüger, als Pfleger und Spitalmeister genannt und von da ab war der Spitalmeister der alleinige Leiter des Bürgerspitals. Er wurde aus dem Stadtrathe oder äußeren Rathe, gewöhnlich auf Ein Jahr gewählt und erscheint im folgenden Jahre öfters als Bürgermeister.

Der Bürgermeister heißt auch sehr oft oberster Spitalmeister und hat mit dem Stadtrathe die Oberleitung des Bürgerspitals geführt, daher auch alle wichtigeren Dokumente vom Bürgermeister, Spitalmeister und Rath der Stadt Wien unterfertigt sind.

Die Aufnahme der Armen ins Spital erfolgte durch den Bürgermeister und Spitalmeister. Unter dem letzteren bestanden ein Schaffer, Zehentner, Schreiber, Amtsleute auf den Wirthschaftshöfen und Dienstgesinde.

Der patriarchalische Haushalt entbehrte auch der „Meisterin“ nicht — gewöhnlich die Frau des jeweiligen Spitalmeisters, welche in der Küche vorzüglich schaffte und wirkte.

Die Küche selbst theilte sich in jene für den Herrentisch und in die andere für die Armen und Dienstleute, mit eigenen festgesetzten Speiseordnungen.

Die Jahresrechnung des Spitalmeisters, in Gegenwart des Bürgermeisters und Stadtrathes abgeschlossen, endet immer mit den Worten: „wonach der Rath dem Spitalmeister oder der Spitalmeister dem Rathe die Mehrauslage oder die Mehreinnahme pr. . . zu ersetzen schuldig erkannt wurde,“ oder: „wornach Rath und Spitalmeister sich beglichen haben.“

Daraus insbesondere und aus allen Verwaltungsmaximen erhellt die Gemeinschaftlichkeit der Interessen zwischen der Stadt und dem Bürgerpitale, insofern als schon in den ältesten Zeiten die Gemeinde jeden Abgang des Bürgerpitales, welcher im Einkommen des letzteren seine Bedeckung nicht fand, aus dem Communal-Einkommen berichtigte.

Ungeachtet der Grundstock des Fonds in gestifteten Vermögensschaften besteht, hat die Gemeinde seit der Entstehung des Spitales und im ganzen Zeitabschnitte den Fond ausschließlich und allein geleitet und durch selbstgewählte Organe verwaltet, so daß dem Bürgerpitale nebst der Eigenschaft einer Stiftung auch die eines Gemeinde-Institutes nicht abgesprochen werden kann.

Abschluß des Zeitabschnittes.

Wir glauben mit dem bisher Gesagten ein kurzes übersichtliches Bild vom alten Bürgerpitale vor dem Kärnthnerthore gegeben zu haben, und es erübrigt uns noch, den Ausgang dieses Zeitabschnittes zu erwähnen. Derselbe knüpft sich an die erste Belagerung Wiens durch die Türken und wurde durch diese veranlaßt.

Es war nämlich im Monate September 1529, als zahlreiche Volksmassen, all ihr bewegliches Habe mit sich führend, vom Lande herein hinter die Stadtmauern flüchteten und die Kunde mitbrachten, daß der Erbfeind der Christenheit, die Türken, gegen Wien vorrückte. In aller Eile mußten die Vertheidigungsmaßregeln getroffen werden, und mitten in seinem stillen, wohlthätigen Wirken war auch dem Bürgerpitale die Nachricht zugekommen, daß seine Gebäude vor dem Kärnthnerthore aus Rücksicht der Vertheidigung geschleift werden mußten.

Die Armen, die wichtigsten Urkunden und Schriften und die beweglichen Geräthschaften wurden so schnell als möglich in das Himmelpforten-Kloster und andere geistliche Häuser innerhalb des Kärnthnerthores in Sicherheit gebracht und sonach die Gebäude des Bürgerpitals vor dem

Kärnthnerthore, wie beschloffen, zerstört. Was davon übrig geblieben, hat nachträglich die Wuth der Belagerer der Erde gleich gemacht.

Mit welchem Heldenmuthe die Angriffe des Feindes, insbesondere beim Kärnthnerthore, zurückgeschlagen wurden, und wie schließlich diese unheilvolle Heimsuchung von Wien sich abgelenkt hat, das haben wir hier nicht weiter zu erzählen. Für uns genügt es zu constatiren, daß das alte Bürgerspital vor dem Kärnthnerthore bei der ersten Belagerung Wiens durch die Türken zu Grunde ging, und daß das Gebäude, woran drei Jahrhunderte mit eifrigem Eifer geschaffen, in wenigen Wochen aufgehört hatte, der Zufluchtsort der Armen zu sein.

Nur eine steinerne Säule blieb verschont, um den nachfolgenden Jahrhunderten die Stelle zu bezeichnen, wo einst das erste Bürgerspital von Wien gestanden hatte. Diese steinerne Säule war noch vor wenigen Jahren vor dem Kärnthnerthore zu sehen und hatte folgende in rothen Marmor gehauene Inschrift:

Daß paw ist volpracht
Zu lob Gots und in den
Eren Mariam und zu
Trost aller Gelaubigen
Seelen Hail und ist volpracht
In die sancti Jacobi Apostoli
Anno Domini MCCCXXXII.

Nächst dieser steinernen Säule war früher die St. Colomanns-Capelle gestanden, um welche herum der Bürgerspitals-Gottesacker sich ausgedehnt hat.

